

Schmuckstückchen

Der Pracht-Band misst 35 cm in der Höhe und passt allenfalls quer in unsere Bücherregale. Dafür ist er nicht sehr dick, keine 3 cm. Das besondere an ihm sind seine 80 Abbildungen. Sie zeigen Vivaldi, Gluck, Chopin, Paganini, Mahler, Debussy, Zimmermann, Boulez und Kollegen. Nicht im Profil oder im Sessel sitzend, sondern lediglich Früchte ihrer Arbeit. Lauter Manuskripte, Entwürfe, Schlussfassungen.

Das Prinzip dieses von Günter Brosche herausgegebenen Buches ist simpel (und



dem Vorgängermodell „Dichterhandschriften“ entsprechend). Auf der linken Seite werden Komponist und Werk kurz vorgestellt, die Eigenheiten der auf der rechten Seite abgelichteten Originale griffig erläutert. Was es hier alles zu sehen gibt! Da ist der ordentliche Heinrich Schütz mit seinem gestochen klaren Schriftbild des „Dialogo“. Bei Beethoven ist alles etwas chaotischer. Der Entwurf zu seinem Violinkonzert verrät eine gewisse Konfusion. Ebenso Leos Janáček bei der einzig erhaltenen Partiturseite der

Erstfassung von „Jenufa“. Wie gedruckt dagegen wirkt Straussens „Rosenkavalier“. Herrlich anzusehen auch die fortgeschriebenen Trillerketten im Monolog von Verdis „Falstaff“ am Beginn des 3. Aktes. Der Band bietet lauter Schmuckstückchen, entweder bei Repertoire-Exoten wie Cherubinis „Faniska“ und Ravels „Frontispice“ oder bei Highlights wie Händels „Messiah“-Hallelujah und Mozarts „Requiem“. Eine Bereicherung für jeden Musikfreund.

Christoph Vratz

Günter Brosche (Hg.):

Musikerhandschriften. Von Heinrich Schütz bis Wolfgang Rihm. Reclam, Stuttgart 2002, 184 S., Euro 49,90

Paganini enträtselt?

Unzählige Bücher sind über das Phänomen Paganini geschrieben worden. Keines davon konnte das Leben des legendären Geigers ganz erhellen. Diese neue Biographie kommt der Wahrheit ein Stück näher.

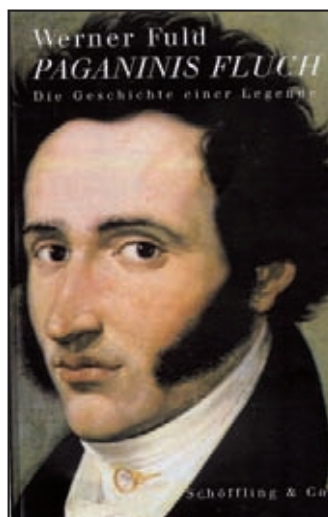
Niccolò Paganini war der Inbegriff des Virtuosen, des Geige spielenden „Übermenschen“, der sein Publikum unwiderstehlich in seinen Bann zog. Vielleicht ging nur noch von Franz Liszt eine vergleichbare Faszination aus. Paganini und Liszt jedenfalls waren die großen Lichtgestalten am Virtuosenhimmel des 19. Jahrhunderts, wie nur wenige hatten sie das Charisma, als Interpreten und Komponisten den Lauf der Musikgeschichte entscheidend zu beeinflussen.

Zuletzt legte Edward Neill, 1990 zum 150. Todesjahr des Geigers, eine große Paganini-Biographie vor (List Verlag ISBN 3-471-78232-X). Ihm folgt gut zehn Jahre später das Buch von Werner Fuld. Wenn man sich in seine Paganini-Biographie eingelesen hat, fällt das Aufhören schwer. Denn Fulds Buch besitzt eine literarische Qualität, es vermag den Leser so zu fesseln, dass er sich in die Zeit Paganinis zurückversetzt fühlt. Eine Epoche, in der die Hexen- und Geistergläubigkeit des Mittelalters längst noch nicht überwunden war. In diesem mental irrationalen Klima tauchte nun Paganini auf, mit seinen noch nie dagewesenen Fähigkeiten auf der Geige. Unfassbar, unbegreif-

lich erschien er den Zeitgenossen, und schnell war der „Dämon“, der „Teufelsgeiger“ geboren. Die Menschen waren nicht fähig, das Phänomen zu begreifen.

Fulds Werk ist vermutlich nicht nur die am besten recherchierte und fehlerärmste Paganini-Biographie, sondern auch ein hoch interessantes Zeitdokument – bei Musikerbiographien eher eine Ausnahme. Fuld gelingt es, wirklich im Sinne eines großen Bogens, die psychologische Gesamtsituation, die Mentalität und Denkungsart der Menschen damals zu erfassen. Die Bilder verlebendigen sich, und der Leser kann lebhaft nachvollziehen, wie es zur Massenhysterie und Legendenbildung kommen konnte.

Hatte Edward Neill sein Buch mehr als eine Art Dokumentation angelegt, so ist Fulds Werk eine Paganini-Biographie unter dem speziellen Aspekt der tragischen Umstände: Das strahlende Glück einer unglaublichen Karriere kippt um in Tragik. Dabei bleibt das Dokumentarische nicht ausgespart. So ist etwa Paganinis Konzertkalender des



tourneenreichen Jahres 1829 abgedruckt. 40 (!) Konzerte von Mai bis Oktober, auch hier war Paganini seiner Zeit weit voraus. Neuzeitlicher Tourneestress. Zudem werten die zahlreichen, zum Teil raren Abbildungen von Originaldokumenten das Buch auf.

Der meteoritenhafte Ruhm wendet sich schließlich gegen den großen Künstler selbst, er wurde zum Fluch, zur Bedrängnis. Geradezu unheimlich wird die Geschichte dort, wo Paganini über die Presse einen fingierten Brief seiner Mutter verbreiten lässt, um Wien begreiflich zu machen, dass er nicht des Teufels Sohn sei, sondern ein Menschensohn ... Ein spannendes, unverzichtbares Paganini-Buch!

Norbert Hornig

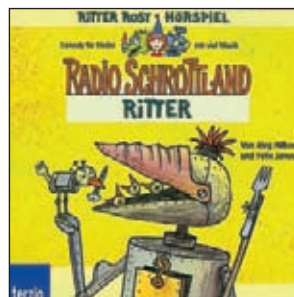
Werner Fuld: Paganinis Fluch – Die Geschichte einer Legende. Biographie. Schöffling & Co, Frankfurt a. M. 2001, 276 S., Euro 22,50

Radio Schrottland sendet weiter

„Englisch lernen mit Ritter Rost“ heißt eine neue Folge der beliebten Serie, die schon zweimal mit dem „Leopold“ ausgezeichnet wurde.

Der kleine Michi findet die Welt seines Blechhelden so „rostig“, dass er die Abenteuer des Kultritters gleich auswendig lernen möchte. Ein anderer Fan, der den Affenterz-Club des Münchner Terzio-Verlages zum Chatten benutzt, möchte dem Hund mit verdrehten Beinen einen Brief zukommen lassen. Gesetzt den Fall, es gibt ihn überhaupt, was vielleicht manche bezweifeln außer sein Erfinder Jörg Hilbert. Vor neun Jahren hat er den Ritter Rost ins Leben gerufen, und bis heute konnte ihn noch kein Lanzenreiter von seinem hohen Ross stoßen. Gleich zweimal erhielt das Sujet den Leopold-Preis für Kindermedien.

Begonnen hatte alles in Regensburg beim Con-brio-Verlag, wo der gelernte Grafik-Designer Hilbert Cartoons für die „Neue Musikzeitung“ entwarf. Felix Maria Roehl ermutigte ihn, der „Welt aus Blech, in der Mittelalter und Neuzeit mit skurrilen Figuren zusammengeführt werden“, eine Form zu geben. Jetzt wird das Projekt von Terzio betreut, einem Multimedia-Verlag, der sich mit seinen „Löwenzahn“-CDs am Markt erfolgreich etabliert hat. Musicals, Band-Arrangements, CDs und CD-ROMs, neuerdings auch ein Roman gehören zu diesem alles andere als verrosteten Angebot. Im letztgenannten epischen Werk erzählt Don



nungen wie dem Wackeldackel, vor dem sich höchstens ein Hundekeks, aber gewiss kein Kind fürchtet. „Wozu, warum, weshalb, wofür, ist nur der Beutel vorn am Tier“, fragen Hilbert und sein kongenialer Komponist Felix Janosa in einem ihrer wundervollen Songs, „was ist der Sinn, was ist da drin?“ Nach dem Sinn zu fragen, erübrigt sich so wieso, wenn auf dieser CD ein Kammerjäger mit Gummiband Gummibärchen fängt und einen Lachsack gegen Weingummi empfeilt. Comedy und Nonsense ist das schließlich, gute Unterhaltung und „gut geölte“ Gedankenakrobatik, die sich von einer Idee zur nächsten hangelt. Nicht zur Nachahmung empfohlen wird das Reißverschluss-Filet auf Nagelspitzen mit Weißgold geraspelt, das Chevalier Chateaubriand live im Burg-Kochstudio zubereitet. Papa Schmuddelberts Wunsch, einen reinlichen Prinzen Duschprotz für seine Tochter zu finden, ist da schon eher nachvollzieh- und ethisch vertretbar genau wie die Pferdewaschanlage des Ritters Schlüssel von Bund. „Natürlich kommt auch immer wieder Kritik von Pädagogen“, gesteht Hilbert ein.

„Die Lehrer vergessen aber nur zu gern, dass wir unsere Zielgruppe von drei bis zwölf Jahren definieren.“ Nicht jede Botschaft oder Doppeldeutigkeit erreicht ihren Adressaten, das weiß auch Hilbert, „aber gerade wenn die Erwachsenen denken, die Kinder verstünden etwas nicht, dann haben sie bei unserem Konzept einen Riesenspaß und begreifen viel mehr als erwartet.“ Der neueste Clou ist nun die Software „Englisch lernen mit Ritter Rost“, die Hilbert und Janosa in Zusammenarbeit mit Langenscheidt als CD-ROM kreiert haben, damit anstelle Blech auch Brauchbares in den Köpfen ihrer Hörer landet.

Ein Segen für Ritter Rost und seinen geistigen Papa war zweifellos die Begegnung mit dem Komponisten Felix Janosa. „Meine Frau und Felix haben zusammen studiert“, erzählt Hilbert, „und er hat viel Kabarett gemacht“. Glanznummern seiner ironischen Songs sind „Peter Pöthers Pupsmusik“, bei

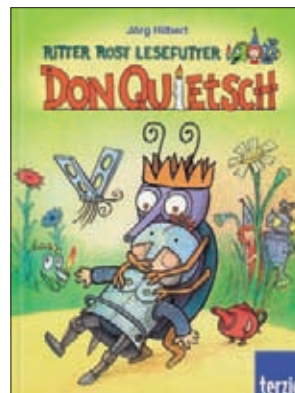
der das Ungehörige gesellschaftsfähig wird, oder die Salsa-Adaption „Darauf kann man nicht tanzen“. Damit man aber wenigstens darauf singen kann, haben die Autoren jeder CD Karaoke-Versionen beigefügt. Hilbert: „Felix macht auch Seminare für Lehrer. Ich bewundere seine Fähigkeit, immer genau den Ton zu treffen und die unterschiedlichen Stile so gut simulieren zu können.“ Viele wird es erstaunen, dass bei der „Schrottland“-Reihe die verrücktesten Typen wie die Turbo-Ente Emily oder Forunculo, der Folterknecht, auftreten, nur eben nicht der Ritter Rost persönlich. „Das hat keinen Grund“, sagt Hilbert achselzuckend, „wer weiß, ob er bei den nächsten ‚Schrottland‘-Folgen ‚Gespenster‘ und ‚Erfindungen‘, die im Frühjahr 2003 erscheinen, nicht doch aus seinem Burgverlies hervorkrabbelt.“ Im Wechsel mit kurzen Studio-szenen, standardisierten Hörfunkformaten und viel Musik klingt „Radio Schrottland“ wie eine echte Kinderfunksendung, obwohl sie noch nie über den Äther gegangen ist. Natürlich könnte sich Hilbert eine Zusammenarbeit mit den öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern vorstellen. Und wirklich hat er mit dem WDR eine Verfilmung vereinbart, die im kommenden Jahr mit einer halbstündigen Pilotsendung ausgestrahlt werden soll. Seien wir also gespannt, wer dann über unsere Bildschirme sheppert.

Helmut Peters

Delikat: Reißverschluss-Filet auf Nagelspitzen

Quietsch übrigens von Rosts Urahren. Und wieder ist die „kompakte Welt“ des Ritters, wie sie Hilbert stolz bezeichnet, um ein neues Element reicher. Fantasie und ein nicht zu bremsender Spieltrieb lassen ihn vor keinem Genre zurückschrecken. Auch nicht vor einer fiktiven Radio-Sendung, die jetzt in Form von drei CDs unter dem Titel „Radio Schrottland“ erschienen ist.

Zwei durchgeknallte Moderatoren gibt es da, den Drachen Koks und den brummigen Werwolf Mies, der überdies als wenig verlässlicher Studiotechniker agiert. Wettervorhersagen, Nachrichten und Werbung schalten sich ein wie bei einer richtigen Magazinsendung im Hörfunk. Ja, sogar ein Verkehrsstudio warnt zwischen Fabelwesen- und Kabelwesenwald vor unheimlichen Erschei-



Radio-Schrottland

Tiere (2001/02); Terzio, ISBN 3-89835-153-X. Ohrwürmer (2001/02); Terzio, ISBN 3-89835-151-3. Ritter (2001/02); Terzio, ISBN 3-89835-150-5

Englisch lernen mit Ritter Rost: Lernsoftware für das Grundschulalter; CD-ROM, Terzio, ISBN 3-89835-132-7